

Karl-Heinz Meyer II, den 20.7.2008

Das Seglertreffen des SpYC in Swinemünde

Als uns am frühen Sonntagnachmittag des 20. Juli der anfragend aufmunternde Anruf unseres großen Steuermanns und auserwählten Kapitäns, unseres ersten Vorsitzenden „Utze“ ans Telefon zwingt, ahnt niemand der Angerufenen die großen Veränderungen, die ihn betreffen werden.

„Ob wir denn heute nicht schon um 17 Uhr zur Überführung der „Luchte“ an Bord gehen könnten, und nicht erst, wie vorgesehen, am Montag?“

Was eine Frage! Alle Termine werden über den Haufen geschmissen, Kaffeekränzchen schlagartig aufgelöst, Bierrechnungen vorzeitig zum Begleichen angefordert... Um 17 Uhr haben alle vier Teilnehmer des Überführungstörns eingecheckt... Um 17.45 Uhr startet die Luchte vom SpYC aus mit Peter und Peterli, Pille und Karl-Heinz nach Stettin.



Peter und Peterli (auch PeterII) bei der Schiffsführung

Eine halbe Stunde später ist die Schleuse Spandau erreicht und wird geradezu für uns geöffnet. Innerhalb weniger Minuten haben wir diese Hürde genommen, und während wir auf der anderen Seite die Schleuse verlassen, verabschiedet uns „Grütze“ von einem wartenden Motorboot herunter mit Winken und Rufen. In flotter Fahrt streben wir in Richtung Lehnitz, und als hinter Henningsdorf der „Weisse Schwan“ in Sicht kommt, müssen wir dort natürlich anlegen und zur warmen Boulette eine Fassbrause zischen. Kaum heruntergeschluckt, sind wir auch schon wieder unterwegs. Als unser UKW-funkbefähigter Schiffsführer gegen 21.30 Uhr die Lehnitzschleuse anfunkelt, erhalten wir die Durchfahrtsoption bis 21.45 Uhr. Fünf Minuten vor Ablauf der Option fahren wir zusammen mit einem weiteren Segler in die Schleusenkammer ein. Gegen 22 Uhr haben wir nicht nur die Schleuse passiert, sondern auch ein paar Flaschen Mineralwasser geöffnet. Gleich hinter dem Sportanleger übernachteten wir im Baustoffhafen.

Montagsmorgen, 5.45 Uhr in der Morgenfrühe schieben Pille und ich die Luchte von der Kaimauer frei in Richtung Niederfinow, und bevor unsere beiden anderen Mitstreiter sich recht aufrappeln konnten, schnurren wir mit 6,3Kn unserem Ziel entgegen. Nachdem wir nun schon am Tag zuvor die Schleusen im Rauschetempo passieren durften, empfängt uns auch das Fahrstuhlbecken des Schiffshebewerkes mit offenen Toren. Punkt 12 Uhr schieben wir uns per Motor auf der unteren Ebene aus dem Trog in Richtung Oderberg. Ein mit uns



Ein klarer Blick mit Weitsicht

abwärts gelifteter Schuber nimmt unten seine zweite Schubeinheit auf, während wir an ihm vorbei gleiten. In Hohensaaten wird er uns dann wieder einholen. Die Schleuse schließt gerade ihre Tore, als wir langsam...zu langsam um die Ecke geshippert kommen. ...Sekundenpleite unseres großen Steuermannes, der sich standhaft geweigert hatte, die Schleuse vorher anzufunken. 20 Minuten später fahren wir mit besagtem Schubverband in die Schleuse ein, und kurz darauf sind wir auf der Friedrichsthaler Wasserstraße in Richtung Schwedt unterwegs. Da Alkohol bei uns an Bord ziemlich verpönt ist, haben wir gegen Mittag die erste Flasche Fruchtsaft eingeatmet, nur, um dem immer wieder einsetzenden Regen besser trotzen zu können. Bei Mescherin, der ehemaligen GRENZSTATION, bringt uns dann ein Motorboot der Bundespolizei auf, um letztendlich unsere Papiere zu kontrollieren. Sollten sie nicht allzu lange Weile gehabt haben, waren sie wahrscheinlich gerade mal wieder auf Terroristenjagd, einem beliebten Polizeispiel der letzten Jahre weltweit. Gegen 18.20 Uhr biegen wir bei „Marina Marco“ um die Ecke und Punkt 18.30 Uhr machen wir am Mastenkran fest. 12 Stunden 45 Minuten von Lehnitz nach Stettin. Eine Zeit, die sich sehen lassen kann! Der Abend klingt „beim kleinen Dicken“ aus, bei Bouletten mit Kartoffelchen und Obstsaft, garniert mit kleiner Magenmedizin in kleinen Gläserchen. Dazu Sonnenuntergang über dem Dam’schen See inklusive Regenbogen. An Bord müssen wir dann noch zum Mineralwasser mit einem frisch aufgemachten Birnensaft nachspülen. Um 23.30 Uhr rufen dann die Kojen zum „Nachtörn“.

Bei herrlicher Sonne -um 8Uhr- beginnt mit dem Hafenmeister der Dienstagmorgen. Eine viertel Stunde später sind wir dabei das Luchtegewusel der Leinen zu entheddern und den Mast per Mastenkrane vom Hafenmeister aufstellen zu lassen. Zum Aushaken müssen wir Utze nach oben ziehen, denn ein neuer, den europäischen Sicherheitsbestimmungen entsprechender Kranhaken ist angebracht worden und läßt sich nicht mehr per Seilzug aushaken. Nach ca. einer Stunde räumen wir den Platz für nachrückende Kraner und legen uns an einen freiwerdenden Platz in den Kanal. Gegen Mittag richten Peterli und Pille die Takelage her, ich schreibe an diesem Bericht und unser erster Vorsitzender denkt am Kopfkissen über die Welt, das Vereinsleben und den Vorsitz dabei nach.



Vordenker oder Nachdenker?

Zusammen fädeln wir die Takelleinen durch die Deckskanäle, hängen den Großbaum ein, ziehen das Großsegel hoch, bringen die Lazijacks an und gehen zusammen unseren Durst bekämpfen. Utze trifft da gleich noch Bekannte vom Yachtclub Müggelsee, welcher auf Lindwerder beheimatet ist, und wir entschließen uns, zusammen gleich das Mittagessen in der SONNE einzunehmen, was mit großer Freude auch geschieht. Als Nachschlag wird dann die Rollfock angeschlagen und die Restleinen gespannt. Der Kahn ist auf einmal segelfertig, wenn auch ziemlich vollgeschissen. Unser Peterli, der sich am Abend zuvor als Neumitglied des SpYC angedient hatte, macht sich allein auf nach Stettin City, haben wir anderen doch keine Lust mehr, die am Vortag beschlossene Taxirundfahrt anzutreten.

Nach drei Stunden dröger Wartezeit, die unser Kapitän mit ausgedehntem Reinigungszeremonial ausfüllt, wir dagegen „beim kleinen Dicken“ die Abendsonne auf der Bierterrasse bei ihrem Weg in den Untergang verfolgen, kommt unser völlig ermatteter Citygänger heim zur Crew der Luchte. Bepackt mit Brot, Nüssen, Schokolade, Kekse, Vollkornkraftriegel und Äpfeln schleppt er sich mit nachlassender Energie die Treppe zu uns hoch, wo wir bei drei wohlschmeckenden alkoholfreien Frischbieren auf ihn warten. Während wir unseren Kapitän zum Biergenuss überreden, ja überzeugen müssen, ist unser Dauerläufer nur allzu bereit, ein kühles „alkoholfreies“ zu akzeptieren. „Der Yachtclub hier liegt ja toll, nur leider weit weg von der Stadt,“ ... der beschreibende Kommentar seines Leidensweges.

Da der Wirt um 21Uhr seinen Laden schließt, müssen wir wieder die „Bordapotheke“ zu Rate ziehen. Während unser Utze seinen kapitänsmäßigen Frühschlaf antritt, retten wir bei Teelicht, Mücken, Kirsch – oder Pflaumensaft die Ehre der alkoholfrei trinkenden Seemannschaft.

Der Mittwoch ist unser letzter „Marinertag“. Der allgemeinen Körperpflege folgt ein üppiges Bordfrühstück mit Speck und Spiegelei; kredenzt von unserem Bordwiesel Pille. Danach Pütz – und Schrubbereinsatz und um 11.06Uhr läuft die Luchte aus nach Ziegenort. Während in 2500m Höhe Österreich Schneefall aushalten muss, tuckern wir bei Knallsonne und sommerlicher Hitze den Tonnenstrich auf dem Dam’schen See entlang.



Der ehemalige Zollhafen „Ziegenort“.

14Uhr40 liegen wir genau auf der Ansteuerung Trzebiez (Ziegenort) und wollen dort anlegen, um Einzukaufen und eventuell zu Tanken. Zollformalitäten muss man hier ja nun nicht mehr über sich ergehen lassen, wie noch vor nicht langer Zeit.

15.10Uhr sind Tanken und Festmachen erledigt. Ziegenort Zollmole hat uns wieder. Ein Besichtigungsrundgang unseres Liegeplatzspähers lässt uns nochmals die Leinen loswerfen und das Schiff in den Innenhafen verlegen. Dort können Schwell und Wind uns nicht mehr stören. Direkt hinter uns liegt bereits eine Comfortina mit Namen Blues, die dem Jazzbandleader „Sir Gusche“ zusammen mit seiner Frau als Domizil und Wassertransportmittel dient. Da dort gerade mit einem Wasserschlauch das Deck abgespült wird, kommt unser Kaptain dort schnell ins Gespräch und der Wasserschlauch bei uns zum

Einsatz. Der Einkaufstross formiert sich, und vier Mann hoch marschieren wir in den uns bekannten „Tante- Emma-Laden“ drei Ecken weiter. Das gute Angebot verlockt uns zu umfangreicher Order und so wandern Krakauer, Breslauer, Kabanossi, Bananen, Butter, Käsekuchen, Apfelkuchen Brot und eine Kiste alkoholfreies Büchsenbier in den Vorratsbauch unseres Schiffes. Unterwegs muss der Lange Weg durch eine Fruchtsaftpause am „Hafenkiosk“ erträglicher gestaltet werden. Außerdem können wir von unserem Sitzplatz aus die „Luchte“ beobachten, was für die Entfernung einen ertragbaren Wert ergibt.

Unser Abendessen führt richtungsweisend Pille an. Wie erwartet, direkt in das Danuta-Restaurant an der Hafeneinfahrt, nur dass Danuta diesmal gar nicht anwesend ist. Der Turnhallencharme lässt uns eine Runde Mineralwasser trinken und fluchtartig zahlen und gehen. Da der Abend schon fortgeschritten ist und langsam die Dämmerung in Dunkel übergeht, wählen wir wieder die Bude am Hafen als unseren Essensstützpunkt. Die Boulette „New Yorker Kottelette“ ist gefüllt mit Käse und schmeckt uns allen, da wir alle das gleiche bestellt haben. Ein paar Fassbrausen begleiten uns beim Essen und durch den Abend.



Frühstückstafel an Bord der Luchte

Ein wiederum üppiges Frühstück, jetzt mit den Tags zuvor erstandenen Schätzen garniert, läutet den Donnerstag ein. Um 9.30 dann das Auslaufen aus Ziegenort. Hinter dem schützenden Baumbestand gedeckt, wollen wir erst auf freier See entscheiden, wie die Segel hochgezogen werden. Bei ca.4 Windstärken ist Vollzeug angesagt, und wie an der Schnur gezogen laufen wir in Richtung Kaiserfahrt. Um 12Uhr dann die Einfahrt in den Kanal und um 13Uhr10 machen wir im „neuen Jachthafen“ – früher das Lotsenbecken- an der Kaimauer, direkt vor der „Grand Crue“ fest. Artistische Klettertouren beim Ein- und Aussteigen sind durch die hohe Kaimauer abverlangte Folgen. Die „Atalante“ mit Sendtner-Voelderndorffs lag bei unserem Eintreffen ebenfalls schon da; Schloter treffen mit der „Al Dente“ gegen 14.30 ein. Käptn Knoll mit Alexander segelte uns schon im Kanal entgegen.

Am Nachmittag finden sich dann auch noch Rainer mit Sabine und Melanie in der großen Runde ein und bei frischen Getränken wird am Hafenheim die Sonne getankt, wobei der Wind auffrischt und bestimmt 5-6 erreicht. Mit Sonnenbrille bewehrt kommt unser Kollege

„Kaptain Jürgen “ zusammen mit seinem Passmann die Hafenkante entlang geschlendert, ist er doch der Skipper der Frida, auf die Peter II und ich nach unserem Seglertreffen umsteigen werden. Den Abend beschließen wir dann wieder mal bei Orangensaft an der Hafenkante, ist doch der gut ausgebaute Yachthafen mit Restauration und hervorragenden Sanitäreinrichtungen bestückt. Abends an Bord findet sich dann plötzlich eine übervolle Besucherprozession ein, die es problemlos schafft, unsere mühsam in Ziegenort angeschleppten Flüssigkeitsvorräte aufzubrauchen. Als der Vorrat verflüchtigt ist, verschwindet die ganze Armada samt unserem Kapitän und erstem Steuermann und Peter II und ich dürfen den Trümmerhaufen aufräumen.

Der Freitag bringt dann das letzte „zusammen Frühstück“ auf der Luchte. Dann ist „Klarschiff“ angesagt, werden gegen Abend doch die Eigner und „Mücke“ erwartet. Pille zieht auf die „El Dente“, PeterII auf die „Frida“ und ich am Nachmittag zusammen mit meiner inzwischen angekommenen Helga, Fredi und Röschen ins Hotel Ottaviano, wo wir gut renovierte Zimmer beziehen, die unsere volle Zufriedenheit finden, während die ebenfalls dort wohnenden Frenzkes mit ihrer Unterbringung nicht zufrieden sind. Abends finden wir uns dann zum Grillen am Hafenkiosk ein, wo für 5€ eine schmackhafte Grillportion mit Kartoffelsalat gereicht wird, während dazu das von Klaus Bergner spendierte Freibierfass seinen vorgesehenen Zweck erfüllt. Um die Runde anzureichern, hatte Utze eine im Hafen befindliche Truppe des „Berliner Yachtclubs“ eingeladen mit uns zu feiern, was die dankbar annahm. So waren wir eine wohl gefüllte Runde.



Fort Nr.3 „Engelsburg“.

Der Samstag brachte uns gegen Mittag die Besichtigung der Engelsburg, genauer Fort Nr.3 aus einer Viererkette von Befestigungen. Ende des 19.Jahrhunderts der in Rom befindlichen Engelsburg im Kleinformat nachempfunden, ist heute eine Pächterfamilie dabei, die Anlage

durch Eigeninitiative wieder in einen brauchbaren, d.h. vorzeigbaren Zustand zu versetzen. Kaffee und Kuchen im Bunkergewölbe und anschließendes Bogenschießen auf der Freianlage runden den Besuch dort ab. Am Spätnachmittag zuckeln wir dann eine Stunde lang mit einer „Besichtigungsbimmelbahn“ durch das schöne Swinemünde; sehen die schönen Ferienanlagen und Villen im Strandbereich mit pulsierendem Urlaubsgewimmel, den fast verlassenen Polenmarkt von Kilometerlänge; ein regelrechter Schandfleck im Gesicht der Stadt. Dann noch eine Biege durch die Innenstadt, die Hafenseite und zurück zum Yachthafen. Da, ein einsamer Fußgänger mit Reisetasche: Unser vierter Mann für die Frieda;



Luchte an Bord...

Ralle war eingetroffen. Am Abend dann großes Abendessen der gesamten Truppe im Hotel Ottaviano. Alle das gleiche Essen, Schnitzel! Eine personenbezogene Bestellung oder per Speisekarte wäre bei einer Größenordnung von 35 Personen nicht zu bewerkstelligen. Altbekannte Argumentation,... Die Bezahlung hätte dann ebenfalls im Block zu erfolgen, Einzelabrechnung nicht möglich! So machen sich einige von uns auf, für die Kellner das Geld einzusammeln und für alle abzurechnen, sozusagen deren Arbeit zu tun. Auf weitere Bewirtung legen wir deshalb keinen Wert und wechseln in ein Jazzlokal, gleich um die Ecke gelegen; besonders empfohlen von einigen aus unserer Truppe. Im gemütlichen Innenhof mit anwesenden Gästen sorgen wir durch Tische rücken und Stühle organisieren erst einmal für anheimelnde Stimmung. So ca. 20 Leute machen da schon was her. Nach dem ersten Getränk wird es dann dunkel, eher dunkelst, denn Beleuchtung im Innenhof wird gespart. Tolle Atmosphäre! Selbst beim Bezahlen kein Licht, so dass man wie blind in seinem Portemonnaie herumwühlt. Natürlich kann wieder nur alles zusammen bezahlt werden; Einzelabrechnung nicht möglich! Als ob das Wort „Service“ völlig unbekannt ist. Der Abend ist leider nicht optimal...

Sonntag dann Abreise. Zuerst segelt die Atalante in Richtung Stettin, die El Dente will folgen, Fredie, Röschen und Helga fahren wieder Richtung Berlin. Das Seglertreffen des SpYC 2008 ist Geschichte.



Die vier Abstinenzler